

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 107

Rubrik: Musik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STIPPVISITE AM SEE

Das Rorschacher Hafenbuffet und das Romanshorn Tanklager, drei Monate nach der Eröffnung

In Rorschach und in Romanshorn haben vor knapp drei Monaten zwei Kulturlokale ihre Türen geöffnet, die nicht unterschiedlicher sein könnten: Das Hafenbuffet Rorschach und das Tanklager Romanshorn. An einem verschneiten Wochenende hat sich Saiten aufgemacht, um sich nach dem Stand der Dinge am See zu erkundigen.

Im Hafenbuffet

von Kaspar Surber

Gut, hat es geschneit an diesem Freitagabend, so kann man in der Verlorenheit der St.Fidener Bahnsteige Fussabdrücke hinterlassen. Fussabdrücke, die nicht hinein in die Stadt, sondern hinaus, in die entgegengesetzte Richtung führen – solange zumindest, bis auch der Zug in diese Richtung einfährt, REX, der Rheintalexpress, nächster Halt Rorschach.

Auch in Rorschach liegt Schnee, bitterkalt ists. Friedrichshafen liegt ausser Sicht. Weiss Gott hat der See schon eine stolzeres Rorschach gesehen als den Ort dieser Tage, ausgeschrieben zum Spekulationsspiel Marke Swiss Marina. Ob soviel Ungemach mag es den See freuen, dass er zumindest da und dort noch selbst wärmen kann, über lange Heizrohre, die man einst in seinen Bauch gezogen hat: Zum Beispiel im Hafenbuffet, wohin eines dieser Seeheizungsrohre führt und wo neuerdings wieder Unerhörtes passiert.

UNERHÖRT

Am 25. Oktober letzten Jahres wurde das Hafenbuffet oder kurz 's Häfi, wie sie es nennen, wiedereröffnet, von sechs jungen Leuten knapp über Zwanzig, die das nach dem Wegzug der vormaligen Pächterin leerstehende Kulturlokal von der SBB erhielten, bis dass die Bundesbahn weiss, was sie mit dem alten Hafenbahnhof anstellen will.

Als man davon in der St.Gallen oben hörte, dachte man an ein paar Bierpunkkonzerte und nette Kleinkunst nach der Vereinsversammlung.

Doch was dann passierte, das ist, um es gleich nochmals zu sagen, tatsächlich uner-

hört: Plötzlich tauchten Flyer auf, migrosquitungsgross, mit wunderbaren Texten drauf, wie man sie in dieser Landesgegend, wo sich Bauernschläue und Coolness noch immer aufs Unerträglichste gemischt haben, selten liest. Plötzlich wurde eine Homepage aufgeschaltet, von deren Gestaltung manches Kulturlokal nur träumen kann. Und vor allem:



Plötzlich wurden Seeheizungs- und was für Leitungen auch immer gelegt, in den Rest der Schweiz und darüberhinaus, so dass bald Namen wie «Buffalo Ballet» und «Admiral James T.» die Plakate zierten. Oder, wie an diesem verschneiten Freitagabend, das Elektropop-Duo «Hey-o-Hansen».

HEY-O-HANSEN

Vor dem Auftritt haben «Hey-o-Hansen» ihre Schuhe ausgezogen, weil man ihrer Meinung nach in grauen Wollsocken die besten Konzerte spielen kann. Und so kommt auch ihre Musik daher, langsam, melancholisch in leisen Schritten. Sind das tschechische Fährleute? Sibrische Fischer? Aber nein, schaut nur, all die elektronischen Geräte: Klar, «Hey-o-

Hansen» sind aus Berlin, wenn auch vor sieben Jahren zugewandert aus Innsbruck – aber nein, sie scheinen wenig zu tun zu haben mit den Spasselektronikern aus dem Wohnzimmer oder, schlimmer noch, aus der Zweiraumwohnung nebenan. Nur manchmal, wenn der eine der beiden, der Hagere, in sein Plastik-Melodika-Instrument bläst und dazu so etwas wie französische Kinderverse ins Mikrofon singt, lächelt der andere der beiden, der Rundliche, der auch Beat-Poet sein könnte, still vor sich hin. Manchmal auch lächeln beide, dann wenn ihnen im live entwickelten Konzert ein Übergang besonders geglückt ist oder wenn ein Reggae-Element aufblitzt.

Nach dem zweiten Lied richtet sich der Hagere an die dreissig Zuschauer: «Wir sind «Hey-o-Hansen» und froh, dass ihr alle gekommen seid und für alle, die net gekommen san, spielen wir jetzt das nächste Lied.» Selberschuld, dass ihr die Stadt nicht verlassen habt. Selberschuld, dass ihr nicht an den Hafen gefahren seid.

WEITER IM TEXT

«Sobald es unbekannt und experimentell wird, ist ungewiss, ob viele Leute kommen», sagt Marco Klein, der für das Programm verantwortlich zeichnet. «Dank den Parties mit Lokalbands und unseren Film- und Themenabenden schreiben wir trotzdem schwarze Zahlen. An einem Abend ist uns sogar schon

das Bier ausgegangen», sagt Hapiradi Wild, die die Bar führt. «Wir versuchen, mit dem Bekannten das Unbekannte zu finanzieren», sagt Johannes Stieger, der die Texte auf die Flyer schreibt.

Aufs Gesamte gesehen seien sie aber auf jeden Fall sehr überrascht, wie ihr Kulturlokal jeden Freitag und Samstag aufs Neue ankomme, in Rorschach wie in der Region. Was sie jetzt noch brauchen: Leute, welche den Plattformgedanken aufnehmen und selbst Veranstaltungen aufziehen; Ausdauer, auch wenn alle sechs Beteiligten und ihre acht Mithelfer das Projekt schon jetzt fast rund um die Uhr in Beschlag nimmt; und vor allem: Viele Zuschauer, nicht zuletzt wenn es experimentell wird, in den nächsten Wochen etwa mit der afrikanisch-zürcherischen Ethno-Band «King Kora» oder mit slowenischen Ska-Klängen von «Elvis Jackson».

Gut, hat es geschneit an diesem Freitagabend. So muss man sich beim Warten auf den Zug, der einen um halb Zwölf retour nach St.Gallen bringt, die Füsse vertreten und seine Finger bewegen. Etwa, indem man den Fahrplan abschreibt. All ihr, die ihr die spannende Töne mögt und eine gute Bar dazu: Eure Heizung, erst noch seegewärmt, steht ab sofort im Hafenbufett unten. Die Züge dahin fahren St.Gallen HB ab 19:04, 19:21, 20:04, 20:21, 21:04 Uhr undso weiter. Und eine Autobahn in die entgegengesetzte Richtung gibt es ja auch.

Im Tanklager

von Michael Hasler

Die Januarnacht ist jung, und die müde gewordenen Scheibenwischer-Blätter kämpfen mit den wild tanzenden Schneeflocken. Die Jagd auf den neuerdings viel zitierten «rockenden Grizzly» im bisher so selten zitierten Romanshorn mag beginnen. Nach Arbon führt die beinahe meditative Fahrt durch Buch und einige nie enden wollende Minuten später endlich die erlösende Ortsbeschreibung Romanshorn. Zu selten verirrt man sich ins See-Städtchen «wo der Bodensee am grössten ist...». Dass der werberische Lockruf auf der Dorfhompage – «Komm nach Romanshorn ...» – Abendtouristen nur selten ans Bodenseeufer führt, haben auch Romanshorns Bürger erkannt. Im April 2000 stimmten sie dem Kauf des Areals der ehemaligen Alkoholverwaltung mit grosser Mehrheit zu und erklärten das «Tanklager-Areal» fortan zum Entwicklungsgebiet für Kultur, Gewerbe, Freizeit und Sport.

THURGAUER KULTUR-ELDORADO

Dass Romanshorn nun quasi zum thurgauischen Kultur-Eldorado aufsteigen soll, mag so manchen nicht Ortskundigen in einer bitterkalten Januarnacht wenig überzeugen und wenig trösten, misslingt doch die erste Annäherung an das bärenstarke Kulturgelände um Kilometer. (Die vorsorglich minutiös angebrachten Beschilderungen werden bei so viel Erwartungsdruck glatt übersehen.) Weitere fünf Minuten später wird das Kulturgelände schliesslich seinem Namen gerecht – Spots wärmen zwei der Meter hohen, stählernen Tanks mit blauem Licht. Die angrenzende Eishalle garantiert genügend Parkplätze, und Mutige stellen ihren Wagen direkt vor dem Tanklager ab. Die vielleicht 35 Jahre junge Frau beim Eingang ist freundlich und beantwortet geduldig – wenn auch einigermassen irritiert – die Frage nach der gleich auftretenden Rockband. «Camelot» sieht die von Catering-Unternehmer Urs Egger programmierte Kulturkarte vor. Schon ist der Name vergessen und die kulturelle Gralssuche an ihrem Ziel: Vielleicht drei Meter gross wacht der Namen gebende Grizzly majestätisch über den Saloon. Das auf Wildwest getrimmte Interieur bietet rund 500 modisch- und al-

Charme des Grizzly-Saloons ausmachen: Man mag das Lagergebäude, ohne zu wissen, wieso. Inzwischen haben sich die brüderlich vereinten Ritter von «Camelot» warm gespielt. Die Gitarrensolis erinnern an die grossen Zeiten von Eddie Van Halen und der penetrant animierende Sänger an die grossen Heroen der Rock-Hochkonjunktur. Überhaupt hat sich Rockmusik seit der Eröffnung im November als eigentliches Kultur-Mangelgefühl entpuppt. Bei den St.Galler Party-Rockern «Red Cube», der aus der Region stammenden Cover-Band «Black Rain» und der sich gerade abmühenden Combo von «Camelot» war der Saloon bisher am besten gesattelt.

Aber Initiant und Betreiber Urs Egger ist keiner, der es sich mit Rockmusik allein leicht machen will. Das bisherige Programm sah eine Poesienacht genauso vor wie etwa den Auftritt einer Big Band, einen Flirtabend und gar einen sonntäglichen Talk im Tanklager. Um kommerziell wirklich erfolgreich arbeiten zu können, wird Egger sein Programm wohl noch etwas begradigen müssen. Selbstbewusst lässt er Ende Dezember dennoch verlauten,



tersmässig äusserst diversen Interessierten Platz. Das Gros der Gekommenen hat die 30er-Schwelle längst überschritten. Erinnerungen an die 80er-Jahre kommen auf, als sich die Leute auf den Dancefloors noch ineinander vergruben und die Männer noch wirkliche Männer waren. Die Stimmung ist schon vor dem Bandspektakel ausgelassen – zwei Stunden später wird der Saloon zum brodelnden Tank.

ROCKMUSIK UND POESIENACHT

Ein jüngst gelesener Satz von Harald Schmidt schleicht sich in den Gedächtnisgang: «Nach der Ironie wird nun das Pathos zur neuen Befindlichkeit.» Letzteres mag den eigenwilligen

dass der Erfolg der zweimonatigen Startphase wohl den Betrieb für weitere 12 Monate ermögliche.

Noch einmal wandert das Auge durch den Saloon, erlabt sich am Pathos der perfekt spielenden Rocker von «Camelot» und verharret dann einen Moment auf dem Grizzly. Man wird sich sehen – lachen sich Mensch und Tier zu – nicht gleich morgen, aber bald, versprochen.

Bilder: Elektro-Pop mit «Hey-o-Hansen» (links) und Pathos mit «Camelot» (rechts). Fotos: red.

LIVE-MUSIK FÜR VERWÖHNTE OHREN

**KLASSIK FÜR IHREN SOIRÉE?
JAZZ FÜR IHRE VERNISSAGE?
SOUL FÜR IHRE PARTY?
POP UND FUNK FÜR IHREN EVENT?**

Reden Sie mit uns:
www.small-talk.ch, info@smalltalk.ch



ATELIERANTEIL

Fr. 450.- für einen Viertel von 110 m²

071 277 47 70



René Siebers Presswerk

René Sieber, der Autor und Pop-Freak, liebt das Pendeln mit allen Sinnen und verdient seine Bürlis als Bibliothekar und Korrektor.

Bonnie «Prince» Billy. Er schreibe Lieder, «um nicht allein zu sein», gab der beste und eigenwilligste amerikanische Liedermacher schon zu Beginn seiner Karriere zu Protokoll. Mit dem wild wuchernden Bart, hinter dem er sein hageres Gesicht versteckt, sieht Will Oldham eher wie ein leicht durchgeknallter Einsiedler aus. Und nicht wie ein Dichter, der seine Songs für ein kleines, aber treues Publikum schreibt. Am liebsten zieht er sich eh in sein Refugium zurück, liest Peter Handke und schaut sich die Filme von Wim Wenders an. Im Presswerk soll ihm ein fester Ehrenplatz vergönnt sein, denn es ist nie verkehrt, immer wieder auf

yone» sind neben dem Opener «The Way» und dem Titelstück das schier hingeflüsterte «Even If Love» und «Hard Life», in dem Slaytons Stimme nochmals exzellent zur Geltung kommt. Das schönste Stück der neuen CD heisst aber «Wolf Among Wolves». Solche umwerfenden Songs schreibt auf der Welt momentan nur einer: Will Oldham.

Jaga Jazzist. Als ich mir Track 1 dieser CD zum ersten Mal anhörte, dachte ich sofort an Tortoise. Im dazugehörigen Video hüpfen die Musiker des zehnköpfigen Ensembles aus Norwegen im Hochgebirge mit Giraffen und Zebras um die Wette. Ein surreales Märchen. Als sie vom Ausflug genug haben, steigen sie ins Auto und fahren zu einer Live-style-Party in die Stadt zurück. Aber auch dort werden sie bald wieder von den Tieren eingeholt. Die

zenten-(Gott) Timbaland (Aaliyah, Missy Elliott) ins Studio. Sorgt prompt für Verrisse wie Lobhudeleien sowie in der deutschen Spex-Leserschaft für einen schriftlichen «Kleinkrieg». Ist ja allerhand. Und wie heisst dieser Frechdachs? Justin Timberlake, 21 Jahre jung, mit Music Awards bereits reich beschenkt. Das Ergebnis von Timberlakes ambitioniertem Muckertum ist eine erste Soloplatte namens «Justified» (Zomba) und klingt erstaunlich reif und selbstbewusst. Ich möchte es banal auf den Punkt bringen: Mir hat diese Scheibe – nicht nur über die vergangenen Festtage – viel Spass gemacht. Manchmal erinnert Justins Stimme gar an den frühen Stevie Wonder. Im Song «(And She Said) Take Me Now» begleitet ihn Janet Jackson. Den Kopf schütteln kann ich nur über Kritiken, die Timberlake partout mit Prince und Michael Jackson verglei-



diesen Ausnahmekünstler aufmerksam zu machen. Bonnie Prince Billy legt gut zwei Jahre nach seinem letzten Meisterstreich «Ease Down The Road» wieder zehn neue entschlackte Song-Juwelen vor. Diese Tatsache allein ist für seine Fans schon ein Fest. Und diese werden auch auf «Master & Everyone» (RecRec) nicht enttäuscht. Im Gegensatz zum abwechslungsreicheren Vorgänger setzt Will Oldham diesmal wieder ganz auf Reduktion und Schlichtheit. Eine äusserst sparsam eingesetzte Akustikgitarre begleitet seine brüchige, gereifte Stimme, die in einigen wenigen Momenten musikalische Unterstützung der beiden Lambchop-Mitglieder William Tyler und Tony Crow erhält. Produziert hat ebenfalls ein Lambchop-Musiker, nämlich Mark Nevers, und wie gewohnt sein Bruder Paul Oldham. Ach, fast hätte ich's vergessen: Es gibt auf dem neuen Werk eine kongeniale Mitstreiterin zu erwähnen, die den schlanken Liedern noch etwas mehr Fett und Sprutz verleiht. Marty Slayton heisst sie, in den USA als Gastsängerin von Country-Grössen keine Unbekannte. Hört euch «Ain't You Wealthy, Ain't You Wise» an, um dieses Gesangsduett vollends geniessen zu können. Weitere Höhepunkte auf «Master & Ever-

Norweger von Jaga Jazzist wagen sich an eine höchst komplexe und experimentierfreudige Mischung aus Jazz und Electro. Begeistert schrieb ein Rezensent nach dem Genuss von «A Living Room Hush» (Zomba): «Schluss mit dem akademischen Selbstverständnis, das Jazzzirkeln anhängt wie der Mief von stockiger Wäsche.» Jaga Jazzist musizieren frech und frei und halten nichts von musikalischem Puritanismus. Sie reissen Grenzen und Mauern ein, wo vielleicht gar nie welche standen. Ganz nach dem Motto «neuer Wein aus alten Schläuchen». Das klingt extrem erfrischend. Die Jaga Jazzisten spielen auch bei anderen Formationen mit, z.B. bei «Bugge Wesseltoft», der auch schon Presswerk-Gast war. Ein vielseitiger Austausch also, der ihre eigene Arbeit befruchtet. Und in «A Living Room Hush» zu einem hoffentlich wegweisenden Album mutiert. Keine leichte Kost allerdings!

Justin Timberlake. Ein junger Schnösel der Boygroup «*NSYNC» fasst den unverschämten Mut, sich als ernstzunehmender R'n'B-Musiker etablieren zu wollen und geht mit The Neptunes (Britney Spears, Kelis) und dem schwarzen Produ-

zenten möchten und in Klasseneinheiten messen. Was soll der Bullshit, wenn beim Projekt des Ex-Lovers von Britney Spears so wunderbare Songs wie die beiden Eröffnungsnummern «Señorita» und «Like I Love You» resultieren? Zugegeben: Über die mehr als einstündige Dauer der Platte kann «Justified» diesen Anfangsfuror nicht aufrechterhalten. In Timberlakes Debüt steckt jedoch genug Dynamit, um eine hoffnungsvolle Karriere zu entzünden.

Bilder: links Bonnie «Prince» Billy; rechts: Jaga Jazzist; Fotos: pd.

Siebers Fünfer-Podestli

- [1] Bonnie «Prince» Billy: Master & Everyone
- [2] Justin Timberlake: Justified
- [3] Isaac Hayes: Hot Buttered Soul (1969)
- [4] New Order: Technique (1989)
- [5] Jaga Jazzist: A Living Room Hush